

Wird die SVP zahm?

Am 9. Dezember finden die Bundesratswahlen statt. Wie wird die SVP mitarbeiten, wenn sie den zweiten Sitz erhält, den sie sich so sehr wünscht? Ein Gespräch mit dem Politologen Andreas Ladner und ein Gastkommentar der Politologin Regula Stämpfli.

Interview: Christine Schnapp



Foto: Keystone/Peter Kläumer



Foto: Christian Lanz

Der Politologe Andreas Ladner ist Professor für Schweizerische Verwaltung an der Universität Lausanne. Er hat verschiedentlich über die SVP und andere Schweizer Parteien geforscht.

Andreas Ladner, warum möchte die SVP unbedingt den zweiten Bundesratsitz?

Die SVP weiss, dass sie mit zwei Bundesräten mehr Einfluss hat, zudem wird sie so zusammen mit der FDP die Mehrheit haben. Sie wird also mehr bewirken können mit zwei Bundesräten, ihre Politik besser einbringen. Und sie möchte, wie die anderen Parteien auch, an der Macht teilhaben.

Wird die Partei ihre Oppositionsrolle mit zwei Vertretern einfach doppelt intensiv in die Regierung tragen oder kommt es zu einer Beruhigung der Polemik?

In der Regierung macht man keine Opposition, man hat allenfalls eine andere Meinung. Mit zwei Sitzen wird natürlich die Partei stärker und in gewissen Fragen wird sie sicher mit der FDP zusammen ausschlaggebend sein. Opposition machen die Parteien – übrigens häufiger die SP und die Grünen – im Parlament, weil sie dort keine Mehrheit haben. Und schliesslich gehen die Parteien auch mit der direkten Demokra-

tie in Opposition zur Mehrheit in Bundesrat und Parlament. Die Vorstellung, dass die SVP die einzige Oppositionspartei in der Schweiz ist, ist falsch. Sie stellt sich allerdings in einigen zentralen Fragen gegen alle anderen Parteien.

Dann kann man davon ausgehen, dass sie konstruktiv mitarbeiten wird.

Konstruktiv ist ein schwieriger Ausdruck, weil nicht alle dasselbe darunter verstehen. Ist die Forderung nach einer Beschränkung der Einwanderung nun konstruktiv oder destruktiv? Ich gehe davon aus, dass die SVP die Chance nutzen wird, um ihre Forderungen in den Bundesrat zu tragen. Ich gehe aber auch davon aus, dass sie verstärkt zu konkreten Lösungen Hand bieten muss. Dabei wird sie aber nicht einfach von ihren jetzigen Positionen abweichen, das wäre auch nicht glaubwürdig. Konkret kann es etwa bei der AHV-Reform oder bei der Energiewende zu Änderungen kommen. Bei diesen

Themen wird sie inhaltlich zusammen mit der FDP die Mehrheit haben, bei der EU-Frage, die der SVP auch sehr wichtig ist, hat die FDP eine andere Position.

Und die Fraktion, was kann man von ihr erwarten?

Auch da gehe ich davon aus, dass sie alles daransetzen wird, um möglichst viele Vorschläge durchzubringen.

Wie wird die Wählerschaft reagieren, wenn sie sieht, dass ihre Partei der lauten Töne staatsmännisch wird?

Ich glaube nicht, dass die Wähler damit ein Problem haben werden. Das ist das politische System in der Schweiz, dass man in Parlamenten und in den Exekutiven unterschiedlich arbeitet, beide Gewalten sind ja bis zu einem gewissen Punkt unabhängig voneinander. Die Wähler wollen vor allem, dass Probleme erkannt werden und dass man diese ernst nimmt; dass diese nicht immer einfach zu lösen sind, ist allen klar.

Hat die SVP mit knapp dreissig Prozent Wähleranteil und zwei Bundesratsitzen ihren Zenit erreicht?

Das ist möglich, aber schwierig zu prognostizieren. Letztlich hängt es von der Stärke oder Schwäche der anderen Parteien ab. Dreissig Prozent ist schon sehr viel für die Schweiz und widerspricht eigentlich der Idee, dass sich verschiedene Kräfte um die beste Lösung bemühen.

Wer hat Ihrer Meinung nach die grössten Wahlchancen für den Bundesrat?

Das kann man natürlich noch nicht sagen, weil nicht alle zur Wahl antreten werden. Zuerst wird ja die Fraktion entscheiden. Ich gehe davon aus, dass die SVP mehrere Kandidaten präsentieren wird und dass sie die verschiedenen Sprachregionen berücksichtigt. Dass diese Personen auf der Parteilinie liegen werden, versteht sich von selbst.

Wird die alte Garde von neuen Kräften abgelöst, wenn es zu-

künftig mehr ums Regieren als ums Provozieren geht?

Das ist ein Prozess, der schon eine gewisse Zeit im Gang ist und nichts mit den zwei Sitzen im Bundesrat zu tun hat. Die SVP hat einige neue Köpfe, aber so stromlinienförmig wie früher tönt es nicht mehr.

War es richtig, so lange zu warten mit der SVP-Doppelbesetzung im Bundesrat?

Es wäre mit Blick auf die Wählerstimmenanteile für die anderen Parteien wahrscheinlich besser gewesen, man hätte der SVP den zweiten Sitz schon früher zugestanden. Dann wäre sie inhaltlich mehr eingebunden gewesen. So konnte sie mit den ihr eigenen Mechanismen ihren Wähleranteil laufend erhöhen, was die anderen Parteien ja auch gerne hätten, aber nicht realisieren können. Aber letztlich muss man an den Inhalten arbeiten, mit der Einbindung alleine kann man die Partei nicht neutralisieren.

GASTKOMMENTAR

Wenn Triple A nicht reicht

Die SVP hat ein Problem: Sie ist zu erfolgreich. Sie ist «die Partei der Schweiz» und als solche auch Tabellenführerin. Sie ist quasi Triple A für Helvetistan: Asyl, Ausländer, Armee. Für letzteres A hat «die Partei» schon einen Bundesrat, für ersteres sucht sie nun einen. Was heisst da suchen? Jeden Tag wird wieder ein Kandidat durchs Mediendorf gejagt und für zu leicht befunden. Nicht nur, weil die meisten SVPLer wahrscheinlich «Gouvernementalität» kaum buchstabieren können, sondern weil ausgerechnet die A-Themen für den Rest der Schweiz das Ende der Regierbarkeit bedeuten. Die Ironie an der SVP ist ja, dass sie nur dank dem, was aussen läuft, immer mehr Stimmen im Innern gewinnt. Aber das macht noch lange kein A zu einem R wie Regierungsfähigkeit. Wer also allein mit Expertisen zu Ausländern, Asyl und Armee lenken will, hat nicht nur linguistisch ein Manko.

Auf politologisch übersetzt lautet die Analyse folgendermassen: Die SVP hat nur rechtlich ein Anrecht auf einen zweiten Sitz im Bundesrat. Politisch ist es schwierig, den SVP-Anspruch auf einen «ganzen» zweiten Bundesrat durchzusetzen. Denn die, die von der SVP regieren könnten, wollen nicht, und die, die regieren wollen, können es nicht – mangels Vielsprachigkeit, mangels Anerkennung internationaler Verträge und mangels Durchsetzung von Menschenrechten.

Was wird also im Dezember passieren? Die CVP wird – wie seit 1891 eigentlich immer – wiederum das Zünglein an der Waage spielen. Sie war es ja auch, die Evelyne Widmer-Schlumpf nach den – für Nicht-SVP-Parteien – desaströsen Wahlen zum Abschluss freigege-



Foto: ZVG

Regula Stämpfli ist Politologin und arbeitet als Dozentin in der Schweiz, in Deutschland und Frankreich. Ihre Fachgebiete sind unter anderem Politische Philosophie und Geschlechterfragen.

ben hat. Sie wird dies mit der Wahl eines Kandidaten versuchen, den die CVP am manipulierbarsten einschätzt. Schliesslich ist die CVP die Verwaltungspartei. Und man weiss seit Kafka: Unterschätze nie einen Bürokraten!

Die SVP ist also trotz ihres Erfolges nicht zu beneiden. Denn die Anfeindungen von aussen sind das eine, die von innen das andere. Jeder SVP-Kandidat wird sich dreimal überlegen müssen, ob er sich den Bundesrat wirklich antun will. Von den Regierungskollegen ständig misstrauisch beäugt, von der Bürokratie kontrolliert, muss der künftige zweite SVP-Bundesrat guter Parteisoldat bleiben. Wehe, er erfüllt die Erwartungen seiner Partei nicht – uiiii! Alle erhoffen sich mit einem zweiten SVP-Bundesratsitz eine Normalisierung der Lage. Dabei ist schon jetzt klar: Normal ist in Zukunft eh nur die Ausnahme. Gut für die Medien, schlecht für die Demokratie.

Regula Stämpfli